Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Dezember 1883. Nr. 594.

Der Kronprinz in Rom.

Ueber den Besuch des Kronprinzen im Vatikan berichtet das „Berl. Tgbl.“:

Rom, 18. Dezember, Nachmittags. Um ein Uhr Mittags rollten vier einfache zweispännige Equipagen ohne Wappen, die Kutscher und Bedienten in schwarzer Livée mit preußischer Hutkokarde, in den Damasus-Hof des Vatikans. Bei der Gala-Treppe entsteigt dem ersten Wagen der deutsche Kronprinz, welcher Feldmarschalls-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trägt, und Herr v. Schlözer in Gala-Uniform. Die anderen drei Equipagen enthielten das kronprinzliche Gefolge: General Graf Blumenthal, General Mischke, Hofmarschall Normann und die drei Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld, Rittmeister v. Nyvenheim und Hauptmann v. Kessel.

Am Fuße der Galatreppe empfing der Zeremonial-Präfekt Cataldi in Ornat den Kronprinzen. Zwei Schweizergardisten mit Hellebarden schritten dem Kronprinzen voran, zur Seite gingen ihm vier in rothe alterthümliche Kostüme gekleidete päpstliche Stallmeister und zwei Bussolanti (Thürsteher am päpstlichen Zimmer). Hinter dem Kronprinzen wieder zwei Schweizergardisten als Geleit, so ging der Zug in den clementinischen Renaissance-Saal, wo die aufgestellte Schweizergarde mit präsentirten Hellebarden den Zug empfing.

Hier trat der päpstliche Majordomus Theodoli, der Bischof Marinelli, der Erzbischof San Miniatelli und drei Ritter di cappa e spada in spanischer Tracht mit goldener Kette dem Kronprinzen entgegen. Unter ihnen befand sich ein jüngst übergetretener Schwede. Sie bildeten mit dem päpstlichen Groß-Fourier Marquis Sachetti und dem päpstlichen Oberstallmeister Marquis Serlup-Crescenzi, welche ebenfalls in spanischer Tracht erschienen, sowie mit verschiedenen Geistlichen, Kammerherren und Monsignori das Geleit des Kronprinzen.

Der Kronprinz durchschreitet sieben Vorzimmer (des päpstlichen „Gefängnisses“?). In jedem derselben sind Ehrenwachen in großer Uniform aufgestellt: zuerst Stallmeister in rothen Röcken, dann Gendarmen, Palatingarden, Schweizergarden und Nobelgarden, darunter Graf Pecci, der Neffe des Papstes. In dem letzten Vorzimmer hat sich der päpstliche Hof versammelt. Monsignor Macchi, der Oberstkämmerer Sr. Heiligkeit, führt den Kronprinzen in das päpstliche Kabinet, Leo XIII. kommt dem Kronprinzen entgegen. Monsignor Macchi entfernt sich. Der Papst und der Kronprinz sind nun allein und führen sitzend bei verschlossenen Thüren eine fünfundfünfzig Minuten lange Unterhaltung. Nach Beendigung der Unterhaltung erfolgt eine kurze Vorstellung des Gefolges des Kronprinzen beim Papste. Punkt 2 Uhr verläßt der Kronprinz die päpstlichen Gemächer.

Bis zur Treppe wird der Kronprinz von denselben päpstlichen Würdenträgern begleitet. Unter Vorantritt einer Ehrenwache von Schweizern steigt der Kronprinz zum dritten Stock hinauf, um dem Staatssekretär Kardinal Jacobini einen Besuch abzustatten. Der Kardinal und sein Unterstaatssekretär Erzbischof Mocenni nebst Gefolge empfangen den Kronprinzen auf der Schwelle. Die Unterhaltung war kurz, etwa zwanzig Minuten inklusive der Vorstellung des Gefolges. Der Kardinal begleitet den Kronprinzen dann bis zur Treppe.

Der Kronprinz und sein Gefolge betreten nun, begleitet von dem Direktor der päpstlichen Museen, die Bildergalerie, wo der Kronprinz mit erstaunlicher Sachkenntniß und Lebhaftigkeit die Hauptwerke seinen Begleitern erklärt.

In den Loggien erscheinen neuerdings Kardinal Jacobini und Mocenni, um den Kronprinzen durch Raphaels Loggien zu führen. Man durchwandert zusammen dieselben, dann die Sala Regia, Raphaels Stanzen, die Sixtinische Kapelle, und steigt dann die große königliche Treppe hinunter in die Peterskirche, wo sofort eine große Volksmenge herbeiströmte und die italienische Polizei zwang, zahlreich zu erscheinen, um die Leute zurückzuhalten.

Die ganze Kirche wurde durchschritten. Im großen Atrium trennte man sich bei dem Haupteingange. Der Kronprinz und der Kardinal schüttelten sich die Hände. Letzterer begab sich auf der inneren Treppe nach dem Vatikan. Der Kronprinz bestieg einen geschlossenen Wagen vor der Peterskirche mit Schlözer kurz nach drei Uhr. Das Volk grüßte respektvoll und taktvoll ohne laute Ovation.

Der Kronprinz zeigte während der Durchwanderung des Vatikans eine überraschende Ortskenntniß, als hätte er die vatikanischen Räume schon hundertmal aufmerksam besucht. Die Prälaten waren darüber geradezu erstaunt. Einen eigenthümlichen Eindruck machte die kleine kugelrunde Gestalt Jacobini's neben der Hünenfigur des Kronprinzen.

Die Schweizer-Ehrenwache betrat die Peterskirche nicht. Die Bevölkerung von Rom verhielt sich ausgezeichnet. Kein öffentlicher Mißton wurde wegen des Besuchs des Papstes laut. Im Vatikan spricht man mit Bewunderung von der Persönlichkeit des Kronprinzen.

Vor dem Dejeuner im Palazzo Caffarelli erschien der Kronprinz an dem Königsgrabe im Pantheon, wo er persönlich einen Kranz für Victor Emanuel niederlegte.

Die „Nat.-Ztg.“ bringt über den Besuch des Kronprinzen beim Papste nachstehendes Spezial-Telegramm:

Rom, 18. Dezember, 6 Uhr 45 Minuten Abends. Bevor der Kronprinz nach dem Vatikan fuhr, besuchte er das Pantheon und legte auf das Grab Victor Emanuels einen mächtigen Lorbeerkranz mit deutschen Farben, anderthalb Meter hoch, nieder.

Punkt 1 Uhr traf er im Vatikan ein, begleitet vom General v. Blumenthal, General Mischke, Kammerherrn v. Normann, Major v. Sommerfeld, v. Nyvenheim, v. Kessel und Legationssekretär Rotenhan. Der Kronprinz benutzte die Equipage des Herrn v. Schlözer.

Bei der Einfahrt in den Ehrenhof wurde der Kronprinz am Fuß der Treppe von Hausbeamten des Papstes unter Leitung des Majordomus und des Kommandanten der Schweizergarde empfangen. Das Zeremoniell des Besuches war gestern endgiltig festgestellt worden. Kardinal Jacobini besuchte Herrn v. Schlözer und überbrachte die Einladung des Papstes. Der Besuch des Kronprinzen im Vatikan gilt als Gegenbesuch für den Besuch Jacobini's.

Wir standen in dem als Vorzimmer dienenden Clementinasaal, als der Kronprinz, begleitet von einer großen Zahl von Hofbeamten und priesterlichen Funktionären, eintrat. Derselbe passirte eine Reihe von Sälen, in welchen päpstliche Nobelgarden, Gendarmen, Schweizer aufgestellt waren, bis er in der Antecamera unseren Blicken entschwand. Die farbigen Trachten und Uniformen gewährten ein sehr lebendiges Bild. Der Kronprinz trug große Generalsuniform und das Band des schwarzen Adlerordens. Die Unterhaltung mit dem Papste dauerte fünfzig Minuten.

Der Papst empfing den Kronprinzen auf der Schwelle seines Privatzimmers und blieb mit ihm während der Unterredung allein. Sodann kehrte der Papst mit dem Kronprinzen in die Antecamera zurück, wo ihm die Herren des Gefolges vorgestellt wurden. Der Papst machte auf die Umgebung des Prinzen den besten Eindruck. Er ist ein feiner, liebenswürdiger Herr, leidend aussehend; er erinnerte daran, daß er gerade heute vor 30 Jahren zum Kardinal ernannt worden; als der Kronprinz sich damals in Rom aufhielt und Pionono ihm sagte, haben Sie den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen gesehen, c'est un joli garçon, très très joli garçon. Der Kronprinz erwiderte lächelnd, daß dies schon lange her sei. In diesem freundlich angeregten Tone ging die Unterhaltung, wie verlautet, weiter; der Papst sprach jeden Einzelnen des Gefolges freundlichst an.

Ueber den Inhalt der Unterredung des Papstes mit dem Kronprinzen ist selbstverständlich nichts bekannt. Der Kronprinz machte indessen den heitersten Eindruck, als er nach 10 Minuten mit seinem Gefolge vom Papst sich verabschiedete, wurde er mit gleichen Zeremonien ins Vorzimmer zurückgeleitet.

Der Kronprinz und sein Gefolge stiegen sodann die Treppe zur Wohnung des Staatssekretärs Jacobini herauf, mit dem er zuerst eine Unterredung allein hatte. Sodann verblieb der hohe Herr unter Zuziehung des Gefolges noch zwanzig Minuten beim Staatssekretär. Jacobini geleitete den Kronprinzen durch seine Gemächer und übernahm die Führung bei der kurzen Besichtigung der Bildersammlung, der Loggien und Stanzen der Capella Sixtina und der Peterskirche. Jacobini ist ein kleiner runder Herr, dem Kronprinzen bis zur Schulter reichend, das Gesicht breiter als lang, mit schmalem, langgezogenem Mund und lebhaften klugen Augen.

Um 3 Uhr 10 Minuten verließ der Prinz den Vatikan; augenscheinlich sind alle Persönlichkeiten des Vatikans hocherfreut über den Besuch des Kronprinzen, es ist dies seit 1870 der erste hochfürstliche Besuch, wie denn der Kronprinz auch der erste Fürst ist, der den Quirinal bewohnt und gleichzeitig der erste, der von dort den Vatikan besucht. Im Vatikan hatten sich auf den Treppen und Gängen die Einwohnerschaft des riesigen Palastes und die päpstlichen Anhänger eingefunden, welche die Uniformen der preußischen Gäste mit Erstaunen betrachteten. Der ganze Vorgang trug ein sehr originelles Gepräge. Der Kronprinz zeigte überall seine gewöhnliche ruhig heitere und vornehme Haltung.

Weiter liegen folgende Mittheilungen der „C. T. C.“ vor:

Rom, 18. Dezember. Der König, die Königin, der deutsche Kronprinz und der Prinz Amadeus unternahmen Nachmittags abermals eine Spazierfahrt nach dem Monte Pincio. Vor dem Diner empfing der deutsche Kronprinz im Quirinal die Minister, das diplomatische Korps, die Mitglieder der obersten Behörden und der Gemeindevertretung von Rom. Um 7½ Uhr begann das Galadiner in dem großen, in Weiß und Gold gehaltenen, mit drei prachtvollen, venetianischen Kronleuchtern geschmückten Saale des Quirinals, zu welchem 122 Einladungen ergangen waren. Der Kronprinz führte die Königin am Arm zur Tafel, die Musik spielte die preußische und die italienische Volkshymne. Die Tafel hatte Hufeisenform, der König saß im Zentrum der Tafel, ihm gegenüber die Königin, neben der Königin rechts der Kronprinz, neben der Königin links der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, zur Rechten des Königs die Gemahlin des Botschafters v. Keudell, zu seiner Linken die Gemahlin des französischen Botschafters Decrais. Nach dem Diner fand Cercle statt.

Rom, 19. Dezember. Um 10½ Uhr verließen der König und der deutsche Kronprinz mit ihrem Gefolge zu Wagen den Quirinal, um sich zu der auf den farnesinischen Feldern, zwei Kilometer außerhalb der Porta del Popolo, stattfindenden Revue zu begeben. Der Zug bewegte sich durch die Via nazionale und den Corso seiner ganzen Ausdehnung entlang. Die hohen Herrschaften wurden von der auf den Trottoirs angesammelten Menschenmenge mit lauten Zurufen begrüßt. Um 11 Uhr langte der Zug auf dem Paradefelde an, dessen Grenzen von zahllosen Zuschauern besetzt waren. Der König und der Kronprinz, in deren Wagen sich auch Prinz Ludwig Wilhelm von Baden befunden hatte, bestiegen goldbraune Pferde und begaben sich, gefolgt von dem Kronprinzen Victor Emanuel, dem Herzoge von Aosta und dem Prinzen von Baden auf das Paradefeld, wo sie von einer zahlreichen und glänzenden Suite, in der sich auch der Botschafter von Keudell in Kürassier-Uniform und alle Militär-Attachés befanden, erwartet wurden. In die Klänge der italienischen und preußischen Hymne mischten sich jetzt enthusiastische und fortgesetzte Hochrufe auf Deutschland, die Allianz, den König und den deutschen Kronprinzen. Bald nach 11 Uhr traf auch die Königin, von warmen Zurufen empfangen, auf den farnesinischen Feldern ein. Das Wetter ist bei hellem Sonnenschein kalt und trocken.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Der schon erwähnten neuen Marineordnung entnehmen wir u. A. folgende wichtige Bestimmungen für die Annahme von Kriegsfreiwilligen in Offiziers- und Deckoffiziersstellen:

Nach ausgesprochener Mobilmachung können zur Besetzung derjenigen Stellen in der kaiserlichen Marine, die zwar ein besonderes technisches oder seemännisches Geschick, nicht aber eine speziell militärische Vorbildung verlangen, geeignete Personen, auch ohne zuvor in der kaiserlichen Marine gedient zu haben, behufs Besetzung von Offiziers- und Deckoffiziersstellen als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Diese Personen müssen Reichsangehörige, gesund und nicht dienstpflichtig sein, auch dürfen sie nicht zu dem etwa bereits aufgebotenen Theil des Landsturmes gehören. Es können eingestellt werden als Hilfs-Kapitänlieutenants: Schiffer auf großer Fahrt, die mindestens 4 Jahre ein transatlantisches, hauptsächlich für den Passagierverkehr verwendetes Postdampfschiff geführt haben; als Hilfs-Lieutenants zur See: Schiffer auf großer Fahrt, die mindestens 1 Jahr ein transatlantisches Dampfschiff geführt haben; als Hilfs-Unterlieutenants: Schiffer auf großer Fahrt, die mindestens 1 Jahr als erster oder 2 Jahre als zweiter Steuermann auf transatlantischen, hauptsächlich für den Passagierverkehr verwendeten Postdampfschiffen gefahren oder ein anderes größeres Seedampfschiff geführt haben, inaktive Deckoffiziere der kaiserlichen Marine, inaktive Unteroffiziere der Marine und Armee, die sich in einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden. Dieselben treten als Feldwebel oder Deckoffizier ein und können nach dargelegter Qualifikation zu Hilfs-Unterlieutenants befördert werden. Sie finden in der Regel nur Verwendung am Lande bei den Matrosen- und Werftdivisionen, den Seebataillonen und den Matrosen-Artillerie-Abtheilungen; als Hilfs-Maschinenunteringenieure: Maschinisten erster Klasse, die mindestens ein Jahr lang eine Maschine von über 1000 indizirten Pferdekräften auf transatlantischen, hauptsächlich für den Passagierverkehr verwendeten Postdampfschiffen selbstständig geleitet haben, inaktive Obermaschinisten (früher Deckoffiziere erster Klasse) der kaiserlichen Marine. Die aufgeführten Kategorien werden auf Vorschlag des Stationschefs vom Chef der Admiralität vorbehältlich der Allerhöchsten Genehmigung für die Dauer des Krieges ernannt; sie rangiren hinter den Seewehroffizieren ihrer Charge und unter sich nach Charge und Datum der Ernennung. Ihr Verhältniß als Vorgesetzte wie als Untergebene wird lediglich durch die Funktion, nicht durch die Charge geregelt. Auf sie finden alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Vorschriften Anwendung. Ausgenommen hiervon sind nur die Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Wahl der Offiziere, und sollen Hilfsoffiziere rc. an den Ehrengerichten und der Offizierwahl weder theilnehmen, noch ihnen unterworfen sein. Alle erhalten seitens des sie Ernennenden eine Bestallung. Die Kompetenzen der Hilfsoffiziere regelt das Kriegs-Geldverpflegungsreglement für die kaiserliche Marine. Die Hilfsoffiziere und Hilfs-Maschinenunteringenieure tragen die Uniform ihrer Charge, daneben an jeder Seite auf dem Rockkragen den unklaren Anker mit Krone der Oberbootsleute. Bei Aufhören des mobilen Zustandes scheiden die hier behandelten Personen ohne Weiteres wieder aus. Während des mobilen Zustandes kann ihre Entlassung von derjenigen Behörde, welche ihre Ernennung ausgestellt hat, verfügt werden.

Da es in der obigen Bestimmung heißt: „den Seebataillonen“, die kaiserliche Marine jedoch zur Zeit nur ein solches Bataillon zählt, so darf man wohl annehmen, daß demnächst eine Vermehrung dieses Truppentheils bevorsteht. Für den Mobilmachungsfall sind folgende Gestellungsorte für die Komplettirungsmannschaften bestimmt: die kaiserliche Werft zu Danzig für sämmtliche Landwehr-Bezirkskommandos des 1. Armeekorps, Gnesen, Schneidemühl, Inowraclaw, Bromberg, Köslin, Schlawe, Stolp, Konitz, Deutsch-Crone, Neustadt W. P., Pr.-Stargardt des 2. Armeekorps und der 10. Division des 5. Armeekorps. Die Mannschaften der Landwehr-Bezirkskommandos von Anklam, Stralsund, Stargard i. P., Naugard, Stettin und Schivelbein vom 2. Armeekorps, sämmtliche vom 3. Armeekorps, Lüben, Schwerin, Neustrelitz, Wismar, Rostock, Schleswig, Apenrade, Kiel, Rendsburg und Altona vom 9. Armeekorps sind nach dem Marinestationsort Kiel, die des 4. Armeekorps, der 9. Division des 5. Armeekorps, des 6., 7., 8., von Bremen, Stade und Hamburg, des 10., 11., 12., 13., 14., 15. und des 1. und 2. königl. baierischen Armeekorps sämmtlich nach Wilhelmshaven zu gestellen.

— Die „Provinzial-Korrespondenz“ bringt einen Artikel über die Wahlfreiheit und die Beamten, welcher die Aussprüche des Herrn v. Puttkamer im Abgeordnetenhause erläutert und folgendermaßen schließt:

„Herr von Puttkamer hat nicht mehr verlangt, als von einem seiner Ehre und Würde bewußten Beamtenthum geleistet, — nicht mehr versprochen, als von einer auf ihre Selbsterhaltung und auf die Erhaltung der Staatsordnung bedachten Regierung gehalten werden kann. An der Hand von Thatsachen hat der Minister den Beweis geführt, daß der Unabhängigkeit des Beamtenstandes von Seiten seiner unerbetenen neuen Anwälte die

schwersten Gefahren drohen und daß die in dem Allerhöchsten Erlaß vom 4. Januar 1882 aufgestellten, von der Staatsregierung zur unabänderlichen Richtschnur genommenen Grundsätze, den Beamten die einzige sichere Gewähr gegen die Schwankungen der Zeit und der Zeitmeinungen gewähren."

Ein anderer Artikel über die Staatsregierung und die Arbeiterpartei bei den Berliner Kommunalwahlen polemisirt gegen die Fortschrittspartei, enthält aber nichts Bemerkenswerthes.

— Nach der Münchener „Allg. Ztg." liegt es in der Absicht der Reichsregierung, die Errichtung einer Gesandtschaft in Persien auf den nächsten Etat zu setzen.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Wiesbaden ist der ehemalige Präsident des nassauischen Finanzkollegiums Wilhelm v. Heemskerck gestorben.

— Die „Polit. Korr." berichtet aus Rom: Wie man uns meldet, hatte König Humbert dem deutschen Kaiser auf telegraphischem Wege die Bitte ausgesprochen, Se. Majestät möge gestatten, daß der deutsche Kronprinz seinen Aufenthalt in Rom auf mehrere Tage erstrecke. Die überaus wohlwollende Erwiderung des Kaisers Wilhelm lautete dahin, daß er dem Kronprinzen volle Freiheit in Bezug auf die Dauer seines Besuches gewähre, aber den König bitte, die Abreise rechtzeitig genug zu vereinbaren, damit Se. k. und k. Hoheit zum Weihnachtsfeste wieder in Berlin sei. Der Kronprinz, der über den ihm in Rom zu Theil gewordenen Empfang die höchste Befriedigung äußert, hat sich, dem Wunsche des Königs Humbert Rechnung tragend, entschlossen, seinen Aufenthalt in Rom bis Donnerstag, den 20. d. Mts. auszudehnen. Die Rückreise des Kronprinzen aus Rom wird ohne größere Unterbrechung derselben erfolgen. Obschon die Gerüchte von einem Gegenbesuche des Königs Humbert in Berlin im Augenblicke ihres Auftauchens verfrüht auftraten, gilt es in unterrichteten römischen Kreisen dennoch als sicher, daß der König im Laufe des nächsten Jahres eine Reise nach Berlin unternehmen und wahrscheinlich dem deutschen Kronprinzen die Zusage schon anläßlich des gegenwärtigen Aufenthaltes des Letzteren in Rom ertheilen wird.

— Bei Gelegenheit der Debatte über die Tonkinkredite gab es am Montag in der französischen Deputirtenkammer eine sehr erregte Szene. Als ein Abgeordneter bemerkte, daß die Anlage eines Telegraphenkabels nach Tonkin dem Staat jährlich 120,000 Francs kosten würde, warf der als Heißsporn bekannte Bonapartist Cuneo d'Ornano ein: „Wenn nämlich die Herren Gebrüder Ferry die Mehrheit hinreißen." Der Ministerpräsident erwiderte darauf: „Diese Sprache ist unanständig", während sein Bruder, Charles Ferry, rief: „Was bedeuten diese schändlichen Verdächtigungen?" worauf dann Ornano replizirte: „Herr Jules Ferry ist ein Unverschämter." Ungeheurer Lärm. Präsident Brisson ist der Ansicht, daß der Ausdruck „Gebrüder Ferry" eine Verdächtigung enthalte. Ornano erklärt, keine Verdächtigung beabsichtigt zu haben, worauf der Präsident den Zwischenfall als „beigelegt" bezeichnet. In Wirklichkeit dürfe der Zwischenfall indessen noch keineswegs als „beigelegt" zu betrachten sein, vielmehr ein Duell zwischen Charles Ferry und Dunod d'Ornano zur Folge haben. Viele Pariser Blätter tadeln die Nachsicht des Präsidenten Brisson gegen Cuneo d'Ornano.

— Aus Petersburg vom heutigen meldet die „C. T. C.":

„Wie verlautet, findet die Vermählung des Großfürsten Konstantin mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg noch im Laufe des Winters statt."

— Den Engländern haben sich unangenehme Gäste angekündigt. Wie die ministerielle Londoner „Pall Mall Gazette" meldet sind in Folge der Nachricht, daß mehrere Mitglieder der Partei der sogenannten fenisch-irischen „Unüberwindlichen" von Newyork nach England abgereist seien, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit des Premiers Gladstone in dessen Landsitz Hawarden getroffen worden. Mehrere Polizeiagenten sind in Hawarden stationirt.

— Aus Kairo, 16. Dezember, wird dem „Reuter'schen Bureau" gemeldet, der Khedive habe an diesem Tage Morgens eine weitere Depesche von dem Gouverneur von Chartum erhalten, in welcher ein ausführlicher Bericht des Kameeltreibers Mehemet Ali wiedergegeben wird, der erwiesenermaßen die Expedition Hicks Paschas begleitete. Mehemet Ali sagt aus: „Bald nachdem wir Suem verließen, stießen die egyptischen Truppen auf die Rebellen und kleine Scharmützel fanden statt, bei denen wir einige Baschibozuks verloren. Wir drangen dann nach Rahat vor, und nachdem wir Wasservorräthe eingenommen hatten, marschirten wir in der Richtung von Alloba weiter. Am Wege stießen wir mit einer großen Truppenmacht der Aufständischen zusammen, die wir in die Flucht trieben. Entgegen den in Alloba erhaltenen Befehlen betraten wir am nächsten Tage einen benachbarten Wald, durch welchen wir drei Stunden zogen, als uns der Feind plötzlich in großen Massen überfiel. Wir bildeten jedoch einen Schlachtenviereck und erfochten nach heftigem Kampf einen vollständigen Sieg über die Rebellen. Wir blieben die Nacht über auf dem Schlachtfelde, und am nächsten Morgen, Sonnabend den 3. November, setzten wir den Marsch fort. Der Wasservorrath war bald erschöpft. Wir trafen bald darauf wieder mit einer bedeutenden Streitmacht des Feindes zusammen; ein heftiger Kampf entbrannte, der jedoch abermals zu unseren Gunsten ausfiel. Wir blieben auch diese Nacht auf dem Schlachtfelde und zogen am 4. November in der Richtung gegen Kaschgil weiter. Auf dem Wege überfiel uns der Feind und eröffnete ein heftiges Feuer. Die Schlacht währte den ganzen Tag und die ganze Nacht bis zum 5. November. Die egyptischen Soldaten hielten sich tapfer, hatten jedoch viel vom Durste zu leiden. Nach Beendigung der Schlacht zogen wir durch einen Wald in der Richtung einiger Brunnen; wir waren aber kaum eine halbe Stunde auf dem Wege, als uns der Feind abermals überfiel und gänzlich einschloß. Wir wurden heftig beschossen, erwiderten jedoch das Feuer mit großer Lebhaftigkeit. Gegen Mittag unternahmen die Gegner einen allgemeinen Angriff und das egyptische Heer wurde gänzlich vernichtet." Mehemet Ali fügt bei, er sei als todt vom Platze getragen und nach Birket gebracht worden. Der Mahdi zog hierauf mit seiner ganzen Macht nach El Obeid und Mehemet Ali wurde mitgenommen, es gelang ihm jedoch später, zu entfliehen. Er berichtet, daß die Gefangenen in El Obeid vollständige Freiheit genießen, daß es ihnen aber nicht gestattet ist, die Stadt zu verlassen. Mehemet Ali hörte in El Obeid, daß der Mahdi eine Expedition in die Provinz Darfur entsandt habe. Auf seiner Flucht begegnete er einer großen Zahl von Beduinen, die gleich vielen Einwohnern von Dongola und Takrur mit fliegenden Bannern gegen El Obeid zogen. Die egyptische Regierung schenkt diesem Berichte Glauben.

Ausland.

Paris, 18. Dezember. Ein Artikel des regierungsfreundlichen „National" erklärt, daß die Annahme der englischen Mediation in der Tonkinfrage der gröbste Fehler sein würde, den die französische Politik begehen könne. England würde eine solche Mediation natürlich nur benutzen, um Frankreich an der dauernden Besitzergreifung von Tonkin und insbesondere der strategisch das Delta beherrschenden Festung Bacninh zu verhindern, sowie um sich selbst das Monopol des einträglichsten Handels mit Süd-China zu reserviren. Auch wüßten die über chinesische Verhältnisse gewöhnlich gut unterrichteten russischen Blätter schon zu melden, daß England sich für den Fall seiner Mediation bereits von China als Courtage die große und reiche Insel Hainan ausbedungen habe, welche gerade vor dem Eingang des Rothen Flusses liege. England suche jetzt ebenso die Differenzen zwischen Frankreich und China für seine Sonderzwecke auszubeuten, wie es vor fünf Jahren den russisch-türkischen Krieg benutzt habe, um sich Cypern anzueignen. Frankreich sei hoffentlich noch nicht so tief gesunken, daß es sich auf solche Weise dirigiren lassen dürfe.

Die neuesten offiziellen Nachrichten bestätigen, was wir schon früher gemeldet, daß weder für die französische Gesandtschaft in Hue in Folge der dortigen jüngsten Vorgänge nichts zu befürchten stehe, noch die Situation der Franzosen daselbst irgendwie gefährdet sei. Der dortige Minister-Resident Champeaux ist mit der neuen Regierung in offiziösen Verkehr getreten, ohne dieselbe indessen anzuerkennen.

Konstantinopel, 14. Dezember. General v. d. Goltz ist zum Inspekteur der Kriegsschulen ernannt und hat seine Thätigkeit kräftig begonnen. Plötzlich wird ein junger Mensch von 26 Jahren mit Majorsrang vom Palast aus gleichfalls zum Inspekteur der Kriegsschulen ernannt, steht also als Kollege neben v. d. Goltz. Es zeigt sich bald, daß derselbe auch als Spion dient und sogar die Schüler zu Unterspionen ausbildet. Ein erheiterndes Pröbchen mag die geistvolle Art der Spionage darthun. Im Dienstzimmer des Generals hing eine alte Karte von Konstantinopel und Umgegend; auf ihr stand auch der Yildiz Kiosk. Unser Spion berichtet sofort der General habe eine Spezialkarte des Yildizschlosses in seinem Zimmer. Am andern Tage bemerkt der General, daß die Karte an der Wand fehlt, erkundigt sich, bekommt verlegene Antworten und fragt endlich im Palast nach. Da hört er, daß die Karte nächtlicher Weile aus seinem Zimmer geholt und sogar dem Sultan vorgelegt worden ist, der sich dann rasch überzeugen konnte, daß es sich nicht um einen Spezialplan von Yildiz Kiosk handelte. Herr v. d. Goltz hat nun die Entfernung jenes Menschen von dem Inspekteurposten verlangt und erklärt, er werde seinen Abschied einreichen, wenn sie nicht gewährt werde. Man erwartet jetzt, wie die Entscheidung ausfällt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Der Pommersche Gastwirth-Verein wird in diesem Jahre bei seiner Christbescheerung 70 arme Kinder mit vollständigen Anzügen beschenken. Die Bescheerung findet Sonntag den 23. d. M., Vormittags 11 Uhr, in Wolff's Saal statt, und ist der Zutritt auch Nichtmitgliedern gern gestattet.

— Der Katasterkontroleur Heinrich Florentin Schmidt zu Neustettin ist zum Steuerinspektor ernannt worden.

— Wird ein Strafverfahren wegen eines Antragsdelikts und wegen einer damit konkurrirenden anderen Strafthat, welche auch ohne Antrag zu verfolgen ist (Offizialdelikt), eingeleitet, und wird sodann der Angeklagte von dem Offizialdelikt freigesprochen, in Bezug auf das Antragsdelikt aber wegen Zurücknahme des Strafantrages das Verfahren eingestellt, so sind, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 22. Oktober d. J., die Kosten des Verfahrens dem Antragsteller wegen der Zurücknahme eines Strafantrages nicht aufzuerlegen.

— Auf vielfachen Wunsch gelangt heute Abend die so beliebt gewordene Posse „Ein gemachter Mann" von Jacobson wiederum zu kleinen Preisen zur Aufführung, während morgen, Freitag, als sechste und letzte Vorstellung des „zweiten Opern-Zyklus" die Oper „Fidelio" von Beethoven in Szene geht.

— Zu Anfang nächsten Jahres werden hierselbst zwei Zauberkünstler Vorstellungen geben. Herr Schenk hat, wie bereits mitgetheilt, vor dem Berliner Thor ein eigenes Theater erbauen lassen und wird dort am 1. Festtag die erste Vorstellung geben und außerdem wird in der Zeit vom 1. bis 10. Januar der Hofkünstler Bellachini im Saale des schweren Wagner auf der Breitenstraße einen Zyklus von Zauber-Soireen geben.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein gemachter Mann." Posse mit Gesang in 3 Akten.

Vermischtes.

— Daß der Weihnachtsabend in unserer Kaiserfamilie stets in echt deutscher, patriarchalischer Weise gefeiert wird, ist bekannt und mit sympathischer Freude blicken die am heiligen Abend am königlichen Palais Vorübereilenden empor zu den Fenstern desselben, aus denen der Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes herniederstrahlt; weniger bekannt aber dürfte es sein, daß, auf besonderen Wunsch des kaiserlichen Hausvaters, niemals der auch sonst wohl allenthalben gebräuchliche Bierkarpfen auf der Familientafel des heiligen Abends fehlen darf. Dieses Festhalten an der Tradition ist ein liebenswürdiger, gemüthvoller Zug in dem Familienleben unseres Herrscherhauses. Ganz besonders aber hielt der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. darauf, daß dergleichen Herkömmlichkeiten nie übergangen wurden. So oft derselbe den Weihnachtsabend im engeren Familien- und Freundeskreise feierte, durfte nichts Anderes auf den Tisch kommen, als Bierkarpfen, Rothkohl und zum Nachtisch Mohnpielen.

— Der Magistrat zu Posen beabsichtigt in Verbindung mit dem Komitee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Posen eine Reiterstatue des deutschen Kaisers in Bronce auf entsprechendem Sockel zu errichten. Um die ungefähren Kosten eines solchen Monuments einigermaßen übersehen zu können, hat sich der Magistrat zu Posen an den Magistrat in Berlin mit der Bitte gewendet, ihm die einzelnen Kostenbeträge, als Bildhauer-Honorar, Kosten des Gusses, des Postaments ꝛc., des im Lustgarten errichteten Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelms III. mitzutheilen.

— Ueber den telegraphisch bereits gemeldeten Brand des Schiffes „William Woodbury" im Kaiserhafen zu Bremerhaven bringt die „Weser Zeitung" ausführliche Mittheilungen, denen wir Einzelheiten entnehmen. In der Südwestecke des genannten Hafens lag neben anderen Schiffen das amerikanische Schiff „William Woodbury", Kapitän Schmidt, leere Petroleumbarrel ladend, von denen etwa 3000 bereits im Schiffe verstaut waren. Die mit dem Einnehmen der Ladung betrauten Schauerleute und Arbeiter hatten noch in der Nacht zum Sonntag an Bord gearbeitet, dagegen war am Sonntag selbst die Arbeit eingestellt worden. Gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr ertönte plötzlich das Feuerhorn und die Hafenwächter meldeten, daß der „William Woodbury" brenne. Der Vorderraum schien der Heerd des Feuers zu sein. Es wurden nun sofort Anstalten getroffen, um dem Feuer entgegenzutreten, doch wurden diese Maßregeln dadurch erschwert, daß große Stapel Barrel an der Kaje dicht neben dem Schiffe lagen, in welches sie am Montag früh verladen werden sollten. Diese Barrel mußten zunächst abgerollt werden, um eine Annäherung der Spritzen zu ermöglichen. Bis diese eingreifen konnten, waren Löschdosen in den Raum geworfen worden, um das Feuer möglichst zu ersticken. Es wurden darauf Löcher durch das Deck geschlagen und durch diese die Schläuche in das Innere des Schiffes geleitet, zugleich wurde das Feuer von hinten angegriffen. Alle diese Arbeiten wiesen einen zusehenden Erfolg aber nicht auf und so entschloß man sich denn das Schiff anzubohren und so unter Wasser zu setzen. Von der Wasserseite wurden Flöße und Böte an dasselbe gebracht und Löcher hineingeschlagen, die dann durch Dynamitpatronen größer gesprengt wurden. Die nun von unten aus in das Schiff eindringenden Wassermengen, sowie das durch die Dampfpumpen hineingeschleuderte Wasser hatten denn auch zur Folge, daß der „William Woodbury" langsam sank; gegen 12 Uhr war er ungefähr nur noch einen Fuß über der Hafenkaje. Das Feuer hielt sich jedoch noch immer unter Deck, und so wurde, da mittlerweile Hochwasser nahte, mehr Wasser in den Hafen gelassen, bis das Schiff bis zum Deck voll Wasser war. Diesem Andrange konnte das Feuer keinen Widerstand leisten, und so durfte gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr alle Gefahr als beseitigt angesehen werden, und die Spritzen und Mannschaften durften abrücken, nur eine Dampfspritze blieb der Sicherheit halber auf der Brandstelle. Wie weit der „William Woodbury" Schaden erlitten hat, ist z. Z. noch nicht zu beurtheilen möglich, da derselbe ganz unter Wasser ist, der Schaden wird aber nicht unbeträchtlich sein. Leider sind auch mehrere Personen bei dem Brande zu Schaden gekommen. Der Führer des Schiffes, Kapitän Schmidt, war auf die Mittheilung von dem Unfall welcher sein Schiff betroffen, sofort an Bord geeilt, um die Effekten aus der Kajüte nach Möglichkeit zu retten. Er war dann plötzlich verschwunden und wurde nach längerer Zeit in der Kajüte anscheinend leblos am Boden liegend gefunden. Durch den starken Qualm hat er eine Vergiftung der Lungen erfahren und liegt zur Zeit noch ohne Bewußtsein darnieder. Außerdem sind zwei Leute von dem Retterkorps, welche innerhalb des brennenden Schiffes thätig waren, von dem Qualm, den sie trotz getroffener Schutzmaßregeln eingeathmet haben, erkrankt, allerdings glücklicherweise weniger als Kapitän Schmidt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

— (Gegen die Studenten-Duelle.) Aus Würzburg, 15. Dezember, berichtet das „Fr. Volksbl." über das Einschreiten gegen die Studenten-Duelle: Die Polizei recherchirte nach den Protokollen des Ehrengerichtes des S. C. in Angelegenheit des Duells Moschel-Lenning. Allein diese waren schon bei Seite geschafft, dagegen machte die Polizei einen anderen Fund: nämlich die „Paukbücher" der Corps dahier. Sie konfiszirte dieselben und fand sämmtliche in den letzten zwei Jahren hier stattgehabten Mensuren verzeichnet. Auf Grund der dortigen Angaben stellt nun die Staatsanwaltschaft gegen sämmtliche betheiligten Studenten Strafanträge, und es sind deren bereits zweiundsiebzig ergangen. Es befinden sich darunter Leute, die bereits die Universität verlassen haben und in der Praxis wirken.

— (Großer Brand in Serajewo.) Man schreibt aus Serajewo unterm 14 d.: Vorigen Sonntag, 4 Uhr Morgens, entstand in einer Tischlerwerkstätte in der Tschematuschagasse ein Feuer, welches trotz einer festen Schneedecke auf den Dächern und vollkommener Windstille rasch um sich griff und vier Häuser total einäscherte. Der herbeigeeilten Feuerwehr und der Militärmannschaft gelang es, nach zweistündiger anstrengender Arbeit den Brand zu lokalisiren und auf die vier Objekte zu beschränken. Bei nur schwachem Winde hätte der Brand furchtbare Dimensionen annehmen können. Der Schaden ist sehr groß, da bei der primitiven türkischen Bauart der hiesigen Häuser nichts gerettet werden konnte. Die vom Unglück schwer Heimgesuchten sind theils Oesterreicher, theils Einheimische. Am schwersten betroffen wurde die mit Kindern reichgesegnete Wittwe des kürzlich verstorbenen Ingenieurs Graf. Die arme Familie konnte nur das nackte Leben retten. Nicht minder schwer wurde auch die am hiesigen deutschen Theater engagirte (auch in Stettin bekannte) Schauspielerin Frl. Marie Ungar, welche in demselben Hause wohnte, wo das Feuer entstand, vom Unglück heimgesucht. Ihre ganze Garderobe wurde ein Raub der Flammen. Nur dem persönlichen Muthe des Pionier Oberlieutenants Samt ist es zu danken, daß nicht alle Wohnparteien bei dem Brande ihr Leben einbüßten. Der Oberlieutenant, welcher eines der vom Feuer ergriffenen Häuser bewohnte, bemerkte zuerst den Brand, weckte sämmtliche im tiefsten Schlafe befindlichen Parteien, welche sich nur mit Zurücklassung ihrer Habe flüchten konnten. Die im ersten Stockwerke wohnhafte Schauspielerin Ungar befand sich ebenfalls in so festem Schlafe, daß sie selbst durch die Flammen, welche bereits ihr Bett ergriffen, nicht geweckt wurde. Der Oberlieutenant Samt erstürmte die Thüre und trug das Fräulein mit eigener Gefahr auf die Straße hinab. Frl. Ungar trug einige ungefährliche Brandwunden davon, zog sich aber auch eine heftige Erkältung zu, da sie mehrere Minuten halbnackt im Schnee liegen mußte. Der in der Nachbarschaft wohnhafte Konsul Oliva bot der Verunglückten sofort ein Asyl in seinem Hause an. Auch die übrigen Obdachlosen fanden bei mitleidigen Nachbarn eine Unterkunft.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 19. Dezember. Gestern Abend herrschte Schneewetter, welchem Nachts ein starker Regen folgte. Das Wetter ist heute warm, die Mosel bei Trier neuerdings im Steigen. Der Rheinpegel zeigt hier 6 04.

Wien, 18. Dezember. Die „Presse" veröffentlicht den Wortlaut des vom Finanzminister und vom Handelsminister genehmigten Uebereinkommens wegen Verstaatlichung der Kronprinz-Rudolfsbahn. Aus demselben ergiebt sich, daß der Betrieb der Kronprinz-Rudolfsbahn vom 1. Januar 1884 ab für Rechnung des Staates geführt wird. Die Rudolfsbahn bleibt auch nach dem 1. Januar 1884 Besitzerin des im Eisenbahnbuche einen Bestandtheil der bücherlichen Einheit bildenden festen und beweglichen Materials, soweit dasselbe den Prioritätsbesitzern zu haften hat. Sämmtliche Reserven gehen in den Staatsbesitz über. Der Gewinn fällt ausschließlich dem Staate zu, welcher von dem Einlösungsrechte Gebrauch macht, wenn die Rudolfsbahn ausreichende Sicherheit dafür bietet, daß die vom Staate zu übernehmenden Silberprioritäten keine größere Belastung als die festgesetzte treffen könne. Dieser Belastung wird diejenige gleichgeachtet, welche sich durch Aufnahme eines neuen einheitlichen bis zum 1. August 1956 rückzahlbaren Konvertirungsanlehens ergiebt, dessen Jahreslast einer 5 pCt. in Silber nicht übersteigenden Verzinsung nebst Amortisationsquote innerhalb der Tilgungsdauer gleichkommt.

Pest, 19. Dezember. Tisza-Eßlarer Prozeß in der Appellationsinstanz. Der heutige dritte Tag der Verhandlung war zunächst der Lösung der Frage gewidmet, ob die Dadaer Leiche identisch war mit der der Esther Solymossy oder nicht.

Konstantinopel, 18. Dezember. Nach einer Meldung aus Adalia (Kleinasien) vom 14. c. haben in Folge heftigen Sturmes 6 große Schiffe und 15 Küstenfahrer Schiffbruch gelitten. Die Mannschaft sämmtlicher Schiffe fand in den Wellen den Tod. Der in Adalia selbst durch den Sturm verursachte Schaden ist sehr erheblich.

London, 19. Dezember. Dem „Standard" zufolge hat die englische Regierung beschlossen, mehrere Regimenter nach Egypten zu senden, um die dortige britische Truppenmacht zu verstärken, da nach dem Abzug der einheimischen Truppen unter Baker nach dem Sudan eine Erhöhung der englischen Truppenzahl auf die am Schlusse des letzten Krieges für zuläßig erkannte Stärke nothwendig geworden sei.